|  |  |
| --- | --- |
| **Wie der Teufel auf keinen grünen Zweig kam (**Märchen und Schwänke aus Oberösterreich, genaue Quelle nicht bekannt)  Es lebte einnal ein Bauer, der war fleißig und dazu auch noch gescheit. Doch kam er, wie man so schön sagt, auf keinen grünen Zweig.  EinesTages saß er vor dem Haus unter einer großen Esche. Da standplötzlich der feuerrote Teufel neben ihm. Er sagte: „Ich fülle deine Truhe mit Goldstücken, wenn du mir deine Seele versprichst!“  Der Bauer seufzte. „Die kannst du haben, wenn die Blätter an meinem Hausbaum bunt sind.“ – „Topp!“, rief der Teufel und verschwand. Der Bauer schaute gleich in seine Truhe. Tatsächlich, - voller Goldstücke! Seine Not hatte ein Ende. Als der Herbst das Laub bunt machte, erschien der Teufel. Der Bauer zeigte zur Esche hinauf. Sind die Blätter an meinem Hausbaum etwa bunt?“; fragte er. Der Teufel wunderte sich. „Bin ich zu früh?“ Da meinte der Bauer: „Du kannst kommen, wann du willst. Di Blätter einer Esche fallen grün ab!“  Wütend rief der Teufel: „Warts ab, dich kriege ich schon noch!“  Viele Jahre später fiel mitten im Sommer Schnee. Die Kühe hungerten. Der Bauer seufzte. „Jetzt weiß ich mir bald keinen Rat mehr!“ Genau in diesem Moment stand wieder der feuerrote Teufel neben ihm. „Ich trage dir nichts nach“, sagte er zum Bauern. „Ich fülle dir wieder die Truhe mit Goldstücken, wenn...“ Der Bauer unterbrach ihn. „Meine Seele sollst du haben“, rief er, „aber nur, wenn kein einziger Nadelbaum im Herbst seine Blätter verliert.“ Der Teufel kicherte. Er wusste ja, dass Nadelbäume auch im Winter grün waren und fühlte sich als Gewinner. Die Truhe war also wieder voller Goldstücke, die Not des Bauern hatte ein Ende.  Als im Herbst der Teufel erschien, ging der Bauer mit ihm zu einer großen Lärche. Ihre leuchtend gelben Nadeln rieselten von den Zweigen herab. Der Teufel hatte vergessen, dass es doch einen Nadelbaum gibt, der seine Blätter verliert. Er schrie: „Warts ab, dich kriege ich schon noch!“  Jahre vergingen. Und wieder einmal meinte es das Schicksal mit dem Bauern nicht gut. Bei einem Gewitter schlug ein Blitz in sein Haus ein. Es fing Feuer und brannte nieder. Schon war der Teufel da. „Ein drittes und letztes Mal helfe ich dir“, sagte er zum Bauern. „Aber diesmal gilt meine Bedingung! Siehst du den Baum da vorne? Wenn der kahl ist, bist du mein!“  Der Bauer besah sich den Baum genau. Dann sagte er: „Einverstanden!“ Schon hatte er eine Menge Goldstücke. Davon konnte er sich nicht nur ein neues Haus bauen.  Spät im Herbst erschien der Teufel. Er sah schon von weitem, dass an dem Baum noch die meisten Blätter hingen. Braun und vertrocknet zwar, aber kein Windstoß konnte sie hinunter schütteln.  Der Bauer lachte: „Und wenn du im Frühling kommst, sieht du die jungen Blätter grün sprießen und vom alten Laub ist immer noch eine Menge an den Ästen!“  Jetzt erkannte der Teufel, dass er sich selbst ausgetrickst hatte. Er schrie: „Dich will ich nicht mehr!“ In seiner Wut fiel er über die Eiche her und zerkratzte ihr die Blätter.  Seit dieser Zeit tragen manche Eichen im Herbst feuerrote Blätter mit besonders zackigen Rändern. So ist am Ende der Bauer auf „einen“ der Teufel aber auf „keinen grünen Zweig“ gekommen. | Wo de Düwel up keen‘ gröönen Twog kamm  Doa was moal een Buer, de was fliedig un hadde auk wat up’n Kasten. Oawer he kamm – wo’m dat soa schön sägg – up keen grönnen Twog.  Enes Dages satt he vüör sien Huus unner een grauten Eskenbaum. Doa stund metmoal de füerraude Düwel tiëgen em. He siär: „Ick make di dinen Kuffer vull met Goldstücke, wänn du mi dine Siäle vöspriäkes!“  De Buer stüëhne. „De kanns du häbben, wänn de Bliär an mien Huusbaum bunt sind.“ „Invöstoahn“, raip de Düwel. De Buer soag butz in sien Kuffer un süh, de was full met Goldstücke. Sine Naud hadde ehrs moal een Enne. Os Herwesdagg dat Lauf up de Baime bunt was, kam de Düwel. De Buer wise up dän Eskenbaum: „Sind de Bliär an mienen Huusbaum dänn woll bunt?“ frogg he. De Düwel wunnerde sik. „Sin ick dänn to froh?“ Doa menne de Buer: Du kanns kommern, wonär du woss. De Bliär an een Eskenbaum fallt ümmer gröön af!“  De Düwel raip brastig: „Toiw du men, di kriege ich woll na!“  Eenige Joahre läter schnigge et Sommerdagg. Mitten in’n Sommer. De Köhe hadden Schmacht. De Buer stüende: „Nu weet ick baule nich ma, watt ick maken sall!“ Just in dössen Augenschlag stund de füerraude Düwel we tiëgen em. „Ick niëhme di dat nich üewel“, siär he to dän Buern. „Ick make di dien’n Kuffer we vull Goldstücke, wänn...“ De Buer schneid em dat Woad af. „Mine Saiäle sasst du häbben“, raip he, „oawer blos, wänn auk nich een Noadelbaum hier bi mi Herwesdagg sine Bliär afschmitt.“ De Düwel gigsterde. He wusse jao, dat Noadelbaime auk winterdaggs gröön sind. He was sik siëker, dat dütmoal wunnen hadde. De Kuffer was methen butz wier full met Goldstücke. Dän Buern sine Naud hadde een Enne.  Os Herwesdagg de Düwel kamm, ging de Buer met em to een grauten Lärchenbaum. De schmait just ehr giälen Noadeln af un de kaimen von de Twicker un Twöge harunner. De Düwel hadde vögiëten, datt et doch Noadelbaime giff, de ehr Bliär afschmied’t. He bölke nu helle: „Töiw du men, ick kriege di na!“  Et vögüngen we Joahre. Un namoal was et laige ümme dän Buern bestellt. Bi een Geitter hadde de Blitz in sien Huus inschlagen un et brenne ganz af. Butz was de Düwel we doa. „Een drüdde un leste Moal will ick di hölpen“, siär he to dän Buern. „Oawer blos, wänn et dütmoal to mine Bedingungen geiht! Sühst du dän Baum doa? Wänn de kahl is, haörs du mine!“  De Buer soag sik dän Baum genau an. Dann siär he: „Invöstoahn!“ Butz hadde he wier eene ganze Masse Gldstücke. Doavon konn he sien Huus bauen un et bleif na’n ganze Masse üöwer.  Late in’n Herwest kamm de Düwel. He soag oll von wiet wägg, dat an dän Baum na de maisten Bliär hängen. Brun un drüge, oawer keen Wind konn se doa von de Twöge bloasen.  De Buer juksterde: „Un wänn di in‘ Fröhjoahr kümms, sühs du de frisken Bliär an de Twöge uutdriwen, un von dat aule Lauw is ümmer na ‘ne ganze Masse an de Twikker un Twöge!“  Nu miärke de Düwel, datt he sik sölws anschiëten hadde. He schregge nu: „Di will ick nich ma!“ In sien’Brast make he sik üöwer de Aiken her un kratze de Bliär kaput.  Von dösse Tiet an driäget manje Aiken in’n Herwest füerraude Bliär met takelige Ränner. Soa ist‘ nu kuëmen, dat de Buer up „eenen“ gröönen“ Twog kuëmen is, de Düwel ower up „keenen gröönen Twog“ kuëmen is. |